

Claus Leggewie

Die Ringvorlesung des Präsidenten 2020

zum Thema:

„Das Ende der Welt wie wir sie kannten. Und wie wir morgen leben wollen“

*Unter ungewöhnlichen, wenn auch fast schon gewohnten Bedingungen lief im vergangenen Wintersemester die jährliche Ringvorlesung des Präsidenten der JLU ab. Die sechs Referent*innen, die zum Thema „Das Ende der Welt wie wir sie kannten. Und wie wir morgen leben wollen“ eingeladen waren, trugen ihre Überlegungen aus dem Homeoffice oder aus ihrem Dienstzimmer im Ministerium, Forschungsinstitut und Rathaus vor. Der Bogen war breit gespannt von der aktuellen, sehr plötzlich (wenn auch vorhersehbar) aufgetretenen Pandemie zur schleichenden, womöglich eskalierenden Klimakrise. Wo liegen die Unterschiede, wo die Gemeinsamkeiten, inwiefern ist beides ein Phänomen des Anthropozän, also von Menschen verursacht? Und welche Lehren kann man aus dem Covid-19-Krisenmanagement für die Herkulesaufgabe des Klima- und Artenschutzes ziehen? Der Titel der Reihe war nicht apokalyptisch gemeint: Die Welt, wie wir sie kennen, war ohnehin nicht in bester Verfassung, morgen können wir sie zu einem besseren Platz machen. Und zwar, wenn die Chancen, die das Virus bei allem Leid und Verdruss auch aufgezeigt und eröffnet hat, genutzt werden.*



Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident der JLU Gießen, bei seiner Einführungsrede zur Ringvorlesung.

(Foto: JLU/Roland Duss)



Den Auftakt zur Ringvorlesung machte am 16. 11. 2020 Prof. Dr. Lothar H. Wieler (Präsident des Robert Koch-Instituts, Berlin) mit dem Thema „Das Robert Koch-Institut: zentraler Akteur in der Bewältigung der SARS-CoV-2-Pandemie“.
(Foto: JLU/Tilmann Lochmüller)



Technik statt Publikum füllte die Aula während der Ringvorlesung 2020.
(Foto: JLU/Roland Duss)

Alle Referent*innen wurden diesem Ansatz bestens gerecht. Der Virologe **Professor Lothar Wieler** vom Robert Koch-Institut leitete ein mit einem besorgten Blick auf die Pandemie, die im November 2020 erst am Anfang der zweiten Welle stand, betonte aber, dass die Opfer, die jüngere Altersgruppen im Lockdown für die Gesundheit der Älteren bringen, von denen insofern zurückgezahlt werden können, dass sie ihrerseits bereit sind, für künftige Generationen Einschränkungen hinzunehmen. Genau dieses Thema eines neuen Generationenvertrages wollten die Veranstalter ansprechen. Der aus seinen fast täglichen Auftritten bekannte Wissenschaftler beein-

druckte durch seine sachlich-freundliche Art, beantwortete kritische Nachfragen des zahlreichen Publikums und machte grundsätzliche Ausführungen zum Verhältnis von Politik und Wissenschaft, das sich in der Pandemie verändert hat, ohne dass die Grenzen der beiden Systeme verwischt worden seien. Politik und Wissenschaft standen und stehen vor großer Ungewissheit. Die Wissenschaft kann abweichende Resultate diskutieren und kommunizieren, die Regierung aber muss rasche Entscheidungen treffen und verkünden. Auch diese Aspekte wurden in den weiteren Vorlesungen immer wieder aufgegriffen und variiert.

*Gleich am ersten Abend zeigte sich, was bei dieser Ringvorlesung anders sein würde: Es fehlte der stetige Blickkontakt mit dem Publikum, dessen spontane Reaktionen und Wortmeldungen, die Öffentlichkeit der Stadtgesellschaft in der Aula, für die das Format Ringvorlesung des Präsidenten eingerichtet wurde. Wo bis zu 400 Interessierte Platz finden, herrschte gähnende Leere, abgesehen von den Techniker*innen, die ihr Pensum vor großen Screens fehlerfrei absolvierten. Auch die Durchsetzung dieses digitalen Formats in den Hochschulen wird ein Ergebnis der Pandemie sein, mit allen positiven wie weniger positiven Aspekten. Andererseits hatten sich am ersten Abend mit über 2.000 Zuhörer*innen weit mehr eingefunden als in der Aula, und es wurde ein überregionales Publikum erreicht. Ein weiterer Vorteil: Wer an dem betreffenden Montagabend verhindert war, konnte zum Zeitpunkt seiner Wahl die wenig später im Netz verfügbaren Youtube-Videos anschauen (was übrigens auch weiter möglich ist). Auch die direkte Ansprache der Referent*innen war per Chat weiterhin möglich, es entspann sich nach den Präsentationen stets ein lebhafter virtueller Dialog.*

Als nächste Referentin sprach die an der Humboldt-Universität Berlin lehrende **Rechtswissenschaftlerin Anna-Bettina Kaiser** zur Frage „Demokratie perdu? Wie man einen Ausnahmezustand beendet“. Ihre Grundthese war, dass durchaus erhebliche Freiheitsbeschränkungen Grundrechte keineswegs suspendiert hätten; ein erstes zitiertes Beispiel war der erfolgreiche Eilantrag Gießener Bürger*innen beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, wonach die Stadtverwaltung Demonstrationen gegen den Infektionsschutz nicht pauschal verbieten durfte, sondern den Einzelfall prüfen müsse. Das generelle Problem für Verwaltungen und Gerichte sei das schon erwähnte „Nichtwissen“ in Krisenlagen, womit bewährte Rechtsprinzipien wie Verhältnismäßigkeit und Wirksamkeit letztlich an Grenzen gerieten. Eben deshalb sei es

wichtig, den Notstand demokratisch einzuhegen und die Rechte der Parlamente zu wahren, damit die Ausnahme nicht zum Dauerzustand werde. Ein „Ausnahmeverfassungsrecht“ (so der Titel einer einflussreichen Studie Kaisers) soll es nicht geben, von einer „Merkel-Diktatur“ ist keine Rede. Der Bundestag hätte sich aber aktiver einschalten können und müssen. In der Diskussion wurden die Auftritte von Verschwörungstheoretikern und Impfgegnern angesprochen, von denen bis dato eine erheblich größere Gefahr für die Demokratie ausgehe.

Deren von der radikalen Rechten angeführten Aufmärsche sind die typische Begleitereinweisung einer „Katastrophenzeit“, die **Professor Sighard Neckel** von der Universität Hamburg aus soziologischer Sicht skizzierte:



Vortrag von Prof. Dr. Anna-Bettina Kaiser, Humboldt-Universität Berlin, am 23. 11. 2020 zum Thema „Demokratie perdu? Wie man einen Ausnahmezustand beendet“.
(Foto: JLU/Roland Duss)



Am 7. Dezember referierte Prof. Dr. Sighard Neckel, Universität Hamburg, zum Thema „Katastrophenzeit – Wie fundamental muss der gesellschaftliche Wandel sein?“.
(Foto: JLU/Till Schürmann)

Kein Alarmismus, vielmehr die reale Möglichkeit des „Kollapses der ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Systeme“, auch schon im Blick auf den 11. September 2001, die globale Finanzkrise und natürlich den gefährlichen Klimawandel. Der Unterschied zwischen Pandemie und Klimakrise: „Seuchen sind Ereignisse mit Anfang und Ende“ – die Erderwärmung hingegen ist „eine Katastrophe ohne Ereignis und von unbestimmter Dauer“. Das Mittel dagegen sei der Ausbau kollektiver Güter und Infrastrukturen, die mit „Deglobalisierung“, „Dekommodifizierung“ und „Dekarbonisierung“ der Ökonomie einhergehen solle. Insofern sei die Corona-Krise nur eine Overtüre zu einem fundamentalen Wandel der Welt, wie wir sie kannten. Neckel hatte für die Generationenthematik wenig Raum; für ihn verlaufen die gesellschaftlichen Spaltungs- und Konfliktlinien nicht zwischen Alten und Jungen, sondern zwischen Oben und Unten, Arm und Reich, Nord und Süd in der Weltgesellschaft. Sein Vortrag ist nicht nur nachzuhören, sondern auch in der Zeitschrift „Blätter“ (Februar 2021) nachzulesen.

Nach der Weihnachtspause rückte das Thema Klimawandel ganz ins Zentrum. Mit **Professor Hans-Joachim Schellnhuber**, Emeritus an dem von ihm gegründeten Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, trat einer der renommiertesten Klimaforscher weltweit auf. Er legte noch einmal die Risiken der „Kippunkte des Erdsystems“ dar, um sich dann, wie die *Gießener Allgemeine* titelte, auf einen „globalen Holz-Weg“ zu begeben, nämlich die Umstellung des Bauwesens vom klimaschädlichen Beton auf den Rohstoff Holz. Die „neue Erzählung der Moderne“ des Physikers soll sich so in einer Revolution des Bauwesens niederschlagen, mit der man der Atmosphäre CO₂ entziehen und gleichzeitig im Sinne einer Kreislaufwirtschaft klimafreundlich bauen könne. Diese Ideen sind in das Konzept des „Europäischen Bauhauses“ der EU-Kommission übernommen worden und verbinden technische Lösungen mit einer städteplanerischen und ästhetischen Revision des Bauwesens, die auf Polyzentrik und Variation

abzielt. Wer mit Holz baut, ist auch ein Klimaschützer: Bäume binden CO₂ und produzieren daraus Holz; wenn das verbaut wird, bleibt das CO₂ gespeichert – so Schellnhubers Konzept der „Wald-Bau-Pumpe“ (nachzulesen in: FAZ, 22.4.2021).

Mit **Professor Uwe Schneidewind** kam der seit November 2020 amtierende Oberbürgermeister von Wuppertal zum Thema „Städte als Suchräume für neue Zukünfte?“ zu Wort. Schneidewind, der als Kandidat von Grünen und CDU ins Rennen gegangen war, überzeugt durch seine praktisch-zupackende Art und den von ihm ausgestrahlten Optimismus. Auch er setzt auf die „transformative Kraft der Städte“, in denen schon bald 80 Prozent aller Menschen leben werden. Sie sind Hauptverursacher des menschengemachten Klimawandels, aber eben auch, als Zentren von Wissenschaft, Kunst und Kultur, der „zentrale Lösungsort“. Schneidewind war als Leiter des Wuppertal-Instituts für Klima, Energie und Umwelt ein Initiator von „Reallaboren“, in denen nicht nur spezialisierte Expert*innen Zukunftsprobleme angehen, sondern „ein permanenter Gesellschaftskongress mit Ambition und Wirkung“ unter Einschluss der aktiven Bürgerschaft tätig wird und den Common Sense einbringt. In diesem Zusammenhang kritisierte Schneidewind, der auch als Universitätspräsident in Oldenburg gewirkt hat, das Bestreben vieler Wissenschaftler*innen nach methodischer Sauberkeit in ihrem jeweiligen Fach auf Kosten der Relevanz ihrer Ergebnisse.

Mit dem Vortrag von **Bundesumweltministerin Svenja Schulze** „Aus der Krise lernen“ schloss die Ringvorlesung. Als erste Lehre zog die seit ihrer Jugend politisch aktive Sozialdemokratin die menschengemachte Ursache der Pandemie, nämlich die Aufgabe der Distanz zu Wildtieren, denen der Lebensraum genommen wurde, und dann allgemeiner, dass Umweltkatastrophen wie Tschernobyl das Umweltbewusstsein gesteigert hätten und dies auch heute der Fall sei. Anders als bei den „Rettungspaketen“ nach der Finanzkrise wür-



Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Joachim Schellnhuber, Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, referierte am 25. Januar 2021 zum Thema „Eine Neue Erzählung der Moderne“.
(Foto: JLU/Roland Duss)



Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Bergische Universität Wuppertal, Wuppertal-Institut, referierte am 1. Februar 2021 zum Thema „Zukunftslabore: Städte als Suchräume für neue Zukünfte?“.
(Foto: JLU/Till Schürmann)



Svenja Schulze, Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, referierte am 8. Februar 2021 zum Thema „Aus der Krise lernen: Klima- und Umweltschutz in Zeiten von Corona“. (Foto: JLU/Katrina Frieze)

den gegenwärtig alle Maßnahmen umweltpolitisch ausgerichtet. Und für Klima- und Artenschutz sei nicht nur ihr Ministerium zuständig, sondern themabezogene „Missionen“ aller Kabinettsmitglieder mit dem ressortübergreifenden Ziel, Europa bis 2050 klimaneutral zu machen. Dabei seien, sagte die aus einer Kohleregion stammende Ministerin, „Strukturbrüche“ zu vermeiden, etwa durch eine weitere Beschleunigung des Kohleausstiegs oder ein radikaleres Insektenschutzgesetz, dessen Kompromisscharakter sie verteidigte. „Demokratie braucht Kompromisse, und die brauchen Zeit.“ Es folgte in der Diskussion von Zuschauerfragen eine Tour d’Horizon des langen Wegs zum Green New Deal. Und die Frage kam auf, welche „Strukturbrüche“ der Zukunft man riskiert, wenn man consequenteren Umweltschutz heute vertagt. Am Schluss stand ein Appell der früheren Wissen-

schaftsministerin von Nordrhein-Westfalen an die Wissenschaft und die Universitäten, nicht im Elfenbeinturm zu verharren, sondern sich der Gesellschaft stärker zu öffnen, auch „Lust zu machen auf Veränderungen und Zukunft“ – und nicht bloß Horrorszenarien zu entwerfen. Die Ringvorlesung sei dafür ein Musterbeispiel. Dem Organisator der Reihe, der auch das Panel on Planetary Thinking an der JLU initiiert hat, sei das Resümee erlaubt, dass die Vorlesungsreihe den Angehörigen der Universität wie der Stadtgesellschaft und der kommunalen Politik noch einmal aufgezeigt hat, vor welchen fundamentalen Herausforderungen das akademische und städtische Leben steht. Nachhaltigkeit zu postulieren und Klimaziele zu formulieren, ist eine existenzielle Aufgabe geworden, die den Bildungskanon wie die Prioritäten und Organisationsformen der kommunalen Politik verändern muss und wird.



Die Ringvorlesung des Präsidenten organisierte 2020 Prof. Dr. Claus Leggewie, Zentrum für Medien und Interaktivität der JLU Gießen. (Foto: JLU/Till Schürmann)

*Das Format einer an die Gießener Bürger*innen gerichteten Vorlesungsreihe zu aktuellen Themen mit herausragenden Vortragenden hat sich auch in digitaler Form bewährt. Es bestand unter den Organisator*innen Einigkeit, dass man die nächste Vorlesungsreihe gerne wieder live in der Universitätsaula veranstalten möchte, digitale Formate zur Ergänzung aber ebenso willkommen sind.*